

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 4

Artikel: Im Engelberger Hochgebirgswinter
Autor: J.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dramatischen mit flatterndem Germanenhaar auf den Ladli den Waldweg hinabsaufen sehen, wobei zu bemerken ist, daß die in klassischem Faltenwurf umgeschlungenen Bettdecken und



Inneres der Susterne-Hütte.

Leintücher prächtig die antiken Gewänder ersetzen. Da ich jedoch bei dieser klassischen Tragödie, — die mit einem nicht sehr klassischen Sturz des Heldenpaares in einem tiefen Graben endete — selber mitbeteiligt war, verschweige ich bescheiden die nähern Einzelheiten. Die Zuschauer sollen sich vor Lachen im Schnee gewälzt haben! — Ein gehöriges Quantum Lebensmut und Arbeitsfreude packten wir bei der Abreise in unsere leer gewordenen Rucksäcke ein. Schwer nur konnten wir den Reiz verbergen, als wir von den frohlockenden „Hinterlassenen“, die dank des Kohlenmangels noch einige Tage länger das herrliche Leben genießen durften, Abschied nahmen. Zauchzend und singend sauste männiglich die Pfeife hinab — zuweilen ertappten wir uns bei einem unfreiwilligen Halt an einer gar zu gächigen Straßenkehre. — Das unendliche Nebelmeer glänzte wieder im goldenen Licht. Wir nahten uns dem Branden der mächtigen Wellen — noch einmal wandte ich mich um und schaute voll Sehnsucht hinauf zu den im roten Abendfeuer lohenden Bergen — da, — es gab kein Entrinnen mehr — wir tauchten unter im tiefen grauen Meer, versanken urplötzlich vom blendenden Licht in die starre frostige Unterwelt — Zäh brach der letzte Zauchzer ab — ein stechender, dichter Nebel schnürte uns die Kehlen zusammen. — Unheimlich raschelten die Skier auf dem von Rauheis überzogenen Schnee — wir rasten durch das düstere Grau — ohne Röcke, mit glühenden Köpfen und wirrem Haar — hinab über Hänge und durch Baumgärten — angestaunt von langweiligen, fröstelnden Menschen . . . Grauer Alltag — Kampf ums Dasein — Weltelend! — Wir hatten es vergessen können für einige

Tage — alles stund nun wieder drohend vor uns und bedrückte uns tief. — Aber wir werden wieder hinauf gehn auf unsere Berge und trinken das rosige Licht.

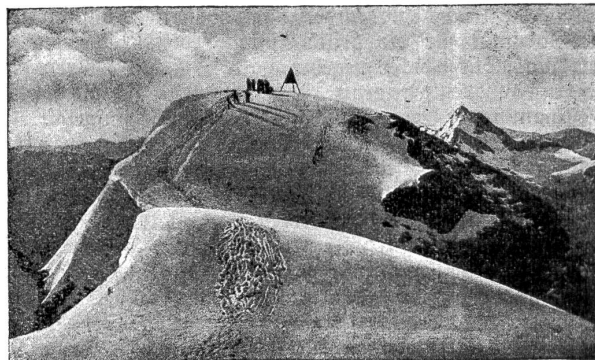
Emilio Balmer.

Im Engelberger Hochgebirgswinter.

Conrad Ferdinand Meyer hat in seinem Epos „Engelberg“ das Schönheitsgeheimnis des Tales in alle Welt hinausgetragen. Er hat all das Liebliche und Feine, das Ernste und Große, das am Alpenweg von Engelberg steht, mit einem zarten Strahl moderner Poesie beglänzt und dem Hochtal hat er die Verse gewidmet:

„Ein sonnbeglänzt Alpental,
Durchstreift in meiner Jugendzeit,
Stieg vor mir auf mit einem Mal
In seiner herben Lieblichkeit,
Mit seinem Himmel tief und rein,
Um düster, schroffes Felsgestein.“ —

So sang der Dichter, der den weichen Talgrund mit den sonnenbraunen Hütten sah, als der Sommer sein Geschmeide über ihn ausgeworfen hatte. Wie hätte wohl der große Zürcher gesungen, wenn er einmal mitten im Winter von einer das Tal umstellenden Bergwarte aus die schlafende Welt im weißen Gewande geschaut. Wie hätte er wohl in seine Harfe gegriffen, wenn er die ergreifende Erhabenheit und den süßen Frieden der Alpennatur, das Liebliche und Großartige in dem diamantenen Schleier erblickt, wenn sein Auge geblendet worden wäre von den flimmernden Schneeflächen der Häuser und dem glitzernden Teppich des Wiesengrundes. — Ja, das Tal in seiner fadenlosen Weiße, in seinem Kleid der Winter einsamkeit steht der sommerlichen Zierde keineswegs nach. Es besitzt vermöge seiner bedeutenden Höhenlage alle Vorzüge und alle Poesie des Winters. Durch seinen Gebirgskranz ist es vor den rauhen Winden geschützt, und sobald die Strahlen der Sonne sich auf die Gehänge des Tales heften, spielt die Luft frühlinghaft an den winterlichen Halben. Und als Pionier des Wintersportes weist es auch alle Vergnügen des modernen Winterlebens auf: glatte Eisflächen, lange Schlittelbahnen, prächtige Skifelder. Und dieser Durchlüftung und Durchsonnung des Körpers folgt die stille Ruhe der Bergeinsamkeit, jene Ruhe, in welcher so manche müde Gestalt das verlorene Lächeln wieder gefunden. So bietet Engelberg bis zu den Tagen, wo die große Frühlingschmelze den



Auf dem Gipfel des Titlis.

Schnee ins Tauen bringt, ununterbrochene Gelegenheit zu den Sportfreuden des Winters, in einer Natur, die selber ein von der Sonne märchenhaft überglänzt Winterbild ist.

J. H.